

**Zeitschrift:** Tec21  
**Herausgeber:** Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein  
**Band:** 138 (2012)  
**Heft:** Dossier (3-4): Dorflinde Oerlikon

**Artikel:** Monumentale Volière auf monumentalem Punkteteppich  
**Autor:** Morgenthaler, Daniel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-178475>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# MONUMENTALE VOLIÈRE AUF MONUMENTALEM PUNKTETEPPICH



Fotos: Georg Aerni

Text: Daniel Morgenthaler, [dani\\_moergi@hotmail.com](mailto:dani_moergi@hotmail.com)

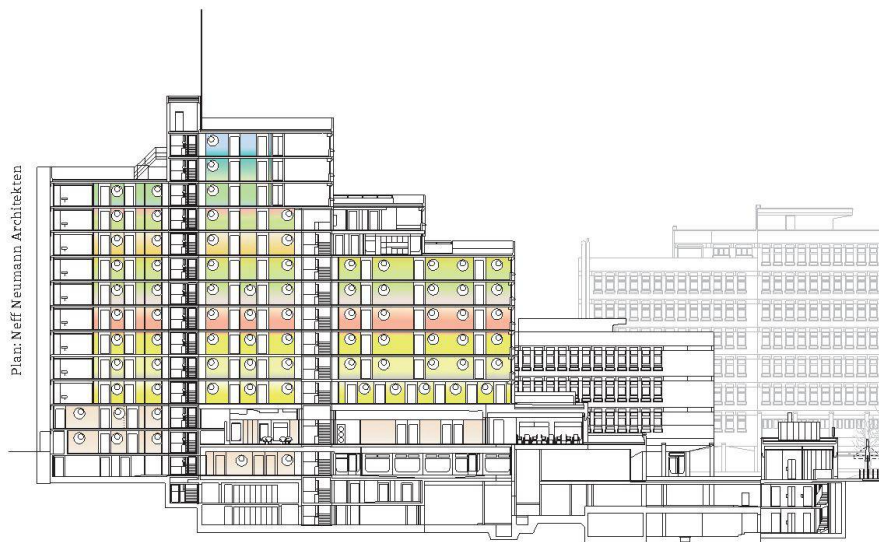
Während die bestehenden Kunstwerke des sanierten Zentrums Dorflinde in Zürich Oerlikon eher Denkmalcharakter haben, sind die bei der Renovation neu hinzugekommenen Arbeiten in ihrer Materialisierung ungleich subtiler. Dafür erreichen sie in ihrer Ausdehnung paradoxerweise monumentale Ausmasse.

☐ Sie sind beide schützenswert: die Linde vor dem Altersheim Dorflinde, weil sie zu den ältesten Bäumen der Stadt Zürich gehört, und ihre Kopie im Eingangsbereich des Gebäudes – ein Kunst-am-Bau-Objekt des Zürcher Künstlers Franz Grossert y Cañameras –, weil sie Signet-Charakter für den Bau hat. Das zeigt sich schon daran, dass das Luzerner Grafikbüro Hi das stilisierte Blätterdach aus Holzkästen als Grundlage für die Signaletik verwenden konnte (S. 25, Abb. 11). Neff Neumann Architekten, das Büro, das 2007 im Planerwahlverfahren für die Sanierung des Altersheims den 1. Platz belegte, verschafft dem Werk Grosserts aber nicht nur durch die gewählte Beschriftung mehr Verbreitung im Gebäude, sondern verhilft ihm allgemein zu mehr Sichtbarkeit: Statt nur durch den Haupteingang ist der Stamm neu auch durch einen gartenseitigen Zugang zu sehen.

### KUNST ÜBER KUNST

Das nimmt der Keramikerarbeit zwar etwas von ihrer Kompaktheit, dafür verbindet sie sich an einem dazugewonnenen Wandabschnitt schön mit einem neuen Kunst-am-Bau-Projekt. «Wir wollten eine ähnliche Symbiose von Kunst und Architektur erreichen, wie sie beim Originalbau sichtbar ist. Deshalb war uns wichtig, früh eine Künstlerin in die Planung mit einzu-beziehen», erklärt Barbara Neff. Die Fachstelle Kunst und Bau der Stadt Zürich schlug den Architektinnen drei Kunstschaffende vor, zum Zug kam Vreni Spieser.

Die Zürcherin entwickelte «Schwarm», eine Arbeit, die sämtliche Gänge des Altersheims berücksichtigt. Der Farbverlauf von Orange zu Weiss an den Wänden im Erdgeschoss scheint sich zwar an einem Farbton in einem Wandgemälde von Rolf Lipski im Speisesaal – einem weiteren bestehenden Kunstprojekt – anzulehnen (S. 26, Abb. 12). Doch



2

orientierte sich Spieser an einem anderen Detail des Bestandes: Eine Vogelvolière sorgte vor der Sanierung für visuelle und akustische Abwechslung im Gebäude. Neff Neumann hatten geplant, eine solche als Trennwand zwischen Gang und Speisesaal beizubehalten, was sich aber wegen des grossen Pflegeaufwands nicht realisieren liess.

### ORANGEBÄCKCHEN, PFIRSICHKÖPFCHEN

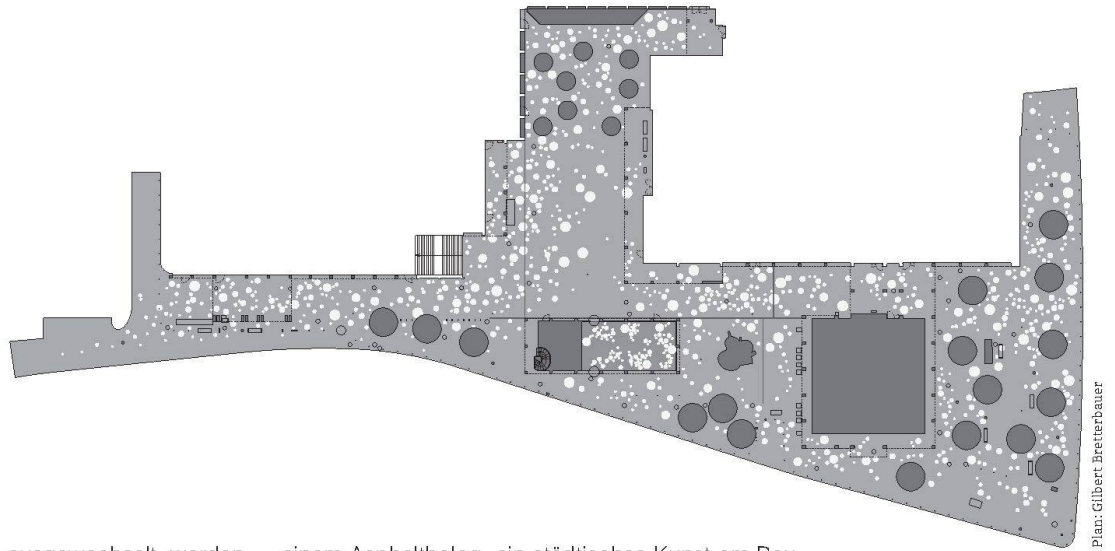
Vreni Spieser entwickelte die Idee künstlerisch weiter: Sie wählte verschiedene Ziervogelarten aus und abstrahierte den Farbverlauf aus deren Gefieder. Fürs Erdgeschoss stand etwa das Orangebäckchen Pate; zwölf weitere Vögel gaben den restlichen Geschossen ihre Farbe. Obwohl die Farbgebung eine subtile Orientierungshilfe bietet, spielen die Vogelnamen für die Signaletik keine weitere Rolle. Die Bewohner erhalten aber ein Kartenset, das erklärt, welcher Vogel ihre Etage einfärbt.

Da kein Käfig im Erdgeschoss mehr möglich war, wird nun gleich das ganze Gebäude zur monumentalen Volière. Wobei das verwendete Material denkbar unmonumental ist: Spieser liess die Farbverläufe vom Lithografen Thomi Wolfensberger auf Papierbögen drucken, die auf die Wand aufgebracht wurden. «Wir haben bei einem Schauflicker gezeigt,

1 Die neuen Säulen zwischen Erschliessung und Speisesaal wirken als Filter zwischen beiden Zonen. Die im Gebäude immer wieder auftauchenden Rundungen inszenieren die Tapetenkunst und vice versa

2+3 Korridorgestaltung: Die Farben der Tapeten variieren von Geschoss zu Geschoss





Plan: Gilbert Bretterbauer

dass einzelne Blätter gut ausgewechselt werden können», so Neff. Rund 10% Überschuss lagern beim Drucker, sollten Schäden auftreten.

Die Fragilität des Materials kontrastiert mit der gebauten Realität des Gebäudes; Spieser übersetzt die buchstäbliche Volatilität der Vögel in ein Werk, das zudem haptisch angenehm wirkt. Durch das günstige Material ist die Arbeit im ganzen Haus präsent und weckt im obersten Geschoss dieselben ökologischen oder ästhetischen Assoziationen wie im untersten.

#### AUF DEM ASPHALT PUNKTEN

Eine ähnliche Strategie – eine neue Arbeit ist subtiler, dafür umfassender sichtbar als eine bestehende – lässt sich bei der Aussenraumgestaltung erkennen. Hier hatte die Zürcher Gruppe für Architektur (GFA) den Wettbewerb für sich entschieden. Da ihr Zugang zur Aufgabe nicht nur eine technische Sanierung, sondern auch eine Aufwertung des bei Anwohnern umstrittenen Areals vorschlug, war auch für sie die frühe Integration von Künstlern in den Planungsprozess wichtig. «Während im Originalzustand die Platz- und Gartenebenen zueinander verschliffen waren, wollten wir mit unseren Eingriffen eine neue Klarheit der Raumwahrnehmung schaffen», so Detlef Schulz von GFA. Technisch gab es kaum eine Alternative zu

einem Asphaltbelag, ein städtisches Kunst-am-Bau-Budget stand nicht zur Verfügung. Möglich blieb jedoch eine künstlerische Baugestaltung: Die GFA konsultierte den Textilkünstler Gilbert Bretterbauer, mit dem sie bereits bei anderen Projekten zusammengearbeitet hatte. Der Wiener schlug ein Kreismuster vor, das den gesamten Platz überziehen sollte. Nach Prüfung durch die Fachstelle für Kunst und Bau konnte es realisiert werden, wobei der Künstler selbst die Bretter zum Ausgiessen der Kreise – danach wurden sie mit weissem Gussasphalt aufgefüllt – platzierte.

#### PSYCHEDELISCHES INNEN WIE AUSSEN

Keine Kreise kamen allerdings unter Wilfrid Mosers Brunnen zu liegen. Das «Schiff mit acht Segeln» hatte seit 1975 zentriert auf dem Areal gestanden. Im Zuge der Aufwertung wurde für die Plastik neben dem Café ein neuer Standplatz gefunden. Mit ihren formalen Anleihen an wuchernde Hochhäuser steht sie nun in intensiverem Austausch mit der Architektur, während etwa ihre kunsthistorischen Anspielungen – die Klötze im Wasserbecken erinnern an eine kantige Form aus einem Dürer-Stich – nun auch von der Strasse aus erkennbar sind. Damit wird nicht zuletzt der Charakter der Arbeit – sie ist eines der grössten öffentlichen Kunstwerke der Schweiz – als platzmöblierende «Plop»-Skulptur reduziert, wie sie lange typisch waren für Kunst-am-Bau-Projekte.

Gilbert Bretterbauers Kreise hingegen sind von überall her sichtbar und werden zusätzlich durch die runden Baumsinseln des Landschaftsarchitekten Andreas Geser akzentuiert. Der «Teppich» mag nicht die Intensität der St. Galler Stadtlounge von Pipilotti Rist haben, hält aber den Platz doch zusammen und setzt sich selbst im Innern des Cafés fort. Zudem lässt das Punktemuster die psychedelische Ästhetik der 1970er-Jahre anklingen. Womit sich wieder ein Bezug zur Arbeit von Vreni Spieser ergibt, deren irisierende Farben ebenfalls retro wirken. Neff Neumann Architekten und GFA waren sich bei der Planung einig, dass nicht gegen, sondern mit dem Seventies-Flair der Anlage gearbeitet wird. In der Kunst ist dies gelungen, ganz ohne Rückgriff auf den Denkmalcharakter, der den bestehenden Arbeiten anhaftet.



Foto: Georg Aernli

- 4 Gestaltungsplan für den Aussenraum von Gilbert Bretterbauer: Der gepunktete Asphalt liegt wie ein Teppich zwischen den einzelnen Bauten
- 5 Der ursprünglich auf dem Platz zentrierte Brunnen von Wilfrid Moser erfuhr ein Facelifting und wurde neu zwischen Café und Verwaltungsgebäude platziert